

Duftapparat wie bei *fucosa* Fr., mit etwas kürzerem Strahlhaarbüschel.

♀ (Taf. VI, fig. h und i.) Ovipositor mit 2 ebenfalls wie bei *fucosa* geformten, breiten Spitzen. Vaginalplatte mit tiefem Einschnitt, doch keineswegs so tief wie bei einigen *lucens* ♀♀, sodaß 2 fast getrennte Lappen entstehen, wie Petersen angibt. Der Einschnitt geht nur bis zu $\frac{1}{3}$ der nach unten schildartig abgerundeten Platte, die faltig und nur mit kurzen Dornen besetzt ist. Ausschnitt des VII. Sternits ist mehr (fig. h) oder minder weit (fig. i) ausgebuchtet, und dann ist der Vorderrand des Sternits beiderseitig in gerundeten Vorsprüngen anscheinend (h und i) verschieden stark vorgezogen, wie das sonst keine Art der Gruppe so charakteristisch zeigt.

Sichere Erkennungsmerkmale: Die sehr schmalen, lang ausgezogenen, am Cucullus dicht mit Dornen besetzten, harpenlosen Valven der ♂♂, die hakenförmigen Clavi und die sehr zahlreichen, kurzen Cornuti des Penis. Beim ♀ der breite, tief buchtige Ausschnitt und seitlich in gerundeten Vorsprüngen vorgezogene Vorderrand des VII. Sternits, sowie der tiefe Einschnitt der Vaginalplatte.

Verbreitung: Von den Vorbergen Ciskaukasiens, in Dagestan, wo (nach Petersen) die Art schon westlich auf europäischen Boden vorgedrungen ist, zieht sich das Verbreitungsgebiet auf der Nordseite der innerasiatischen Gebirgsketten entlang, über das Alexander-Gebirge, den Issyk-Kul, Ilgebiet, Thianschan bis zum Ussuri. Auch südlich der Wüste Gobi im Inn-schan (2000 m), westlich Peking, und in Japan verbreitet nach 1 ♂ vom Asamajama in meiner Sammlung.

Fortsetzung folgt.

Dalmatiner Allerlei, II. Teil.

Oder: „Was ich mit den „vermis“ erlebte.“

Von Hans Nadbyl, Schnepfenthal (Thüringen). (Schluß)

Zwei allerdings habe ich aus der Puppe geholt, doch wäre dies wohl nur bei einem nötig gewesen. Vorsichtig herausgeschält, hatte der schon 9 Tage in der Puppe fertig entwickelte Falter nicht mal mehr die Kraft, sich festzuhalten, stützte sich auf seinen mächtigen Leib. fiel aber immer fort um — ein trister Anblick! Da erinnerte ich mich glücklicher Weise an das schöne Lied: „Im Alter tut's der Alkohol!“ etc. Ich machte also einen weihnachtlichen Punsch (Rum, Wasser, Zucker) zurecht und tauchte den Rüssel hinein. Zunächst machte die alte Tante ein „Gesicht“ wie jemand, der schnell einen scharfen Schnaps herunterkippt und sprudelte das wohl etwas stark geratene Naß wieder hervor — aber schon beim zweiten Zug schien sie auf den Geschmack gekommen zu

sein. Sie verhakte sich mit den Vorderbeinen am Rand des Likörglases und begann in aller Ruhe einen ausgedehnten Frühschoppen. Bereits nach einer halben Stunde war das gute Tier erheblich angeheitert und stolzierte, sich vergnügt schaukelnd, an der Kastendecke umher, ohne sich allerdings vorläufig zu entwickeln. Doch am Abend — es war gerade der Weihnachtsabend — saß ein tadelloses ♀ im Kasten. Mir hat nur leid getan, daß ich dieses Tier sowie die folgenden bei der winterlichen Kälte nicht fliegen lassen konnte, sondern daß sie alle in das etwas zweifelhafte Schmetterlingswalhall, auch genannt Dublettenkiste, eingehen mußten, natürlich nur was den leiblichen Teil dieser kleinen Geschöpfe anbetrifft. — Jedenfalls scheint mir (trotz der guten Versanderfolge in Doppelkiste) die Erschütterung allein bei *nerii* nicht verantwortlich zu sein, denn sonst wäre in den angeführten Fällen auch nicht ein Tier leben geblieben. Von anderer Seite wurde mir mitgeteilt, daß eventuell das Füttern der Raupen mit längere Zeit eingefrischtem Futter eine übergroße Empfindlichkeit der Puppen bedingen soll (?) Oder braucht vielleicht *nerii* mehr Sauerstoffzufuhr, als es in einem kleinen Versandkästchen möglich ist?

Nur eins, das mir immer erhebliches Kopfschütteln abnötigte, soll noch über die *nerii*-Puppe zu Nutz und Frommen mancher Züchter gesagt werden: mehrere Male wurde mir berichtet, daß die Puppen „schwarz“ geworden seien. Nun, wenn sich die entwickelten Tiere auch nicht schwarz verfärben, so werden sie doch ganz dunkel und zeigen vielfach in diesem Zustand keinerlei Eigenbewegung mehr, um dann doch noch tadellose Falter zu ergeben?

Da ich gerade *nerii*-Raupen auch mehrfach selbst erbeutete, konnte ich auch sonst noch einiges Interessantes feststellen. *D. nerii* hat in Zara mehrere, jedoch nicht wie bei *atropos* und *convolvuli* scharf getrennte Generationen; die ersten erwachsenen Raupen gibt es im Juni, dann aber weiter nach kurzer Pause bis Anfang November? Eine Ueberwinterung der *nerii*-Puppe schon in Norddalmatien halte ich für unwahrscheinlich, vielmehr dürfte das Tier jedes Jahr von Süden neu zuwandern. Eine andere ungelöste Frage: Wer stellt denn eigentlich aus der Tierwelt der *nerii*- Raupe nach? Unter meinen vielen Tieren war auch nicht ein einziges mit Parasiten behaftet. (Sollte das Oleandergift auch gegen Tachinen und Ichneumoniden wirken? Dann wäre dies eine Ausnahme!) Ferner verschwand von den erwachsen im Freien beobachteten Raupen nie ein Stück, also die Vögel haben wohl auch keinen Gefallen daran. Junge Raupen aber waren gewöhnlich nach kurzer Zeit verschwunden, oder ich fand irgendwelche Reste von ihnen. Einer meiner Sammler erklärte, die großen „Skakowatze“ (Heuschrecken) fräßen sie, ein anderer verstieg sich sogar zu der Behauptung, die jungen Schildkröten kletterten auf die Oleanderbüsche, um ein *nerii*-Nacht Mahl zu halten?

Der schlüpfende *nerii*-Falter hat noch eine andere recht unangenehme Eigenschaft. Die Tiere beliebten stets in den späten Abendstunden zu schlüpfen, um in der Morgendämmerung lebendig zu werden. Revidiert man nun nachts nicht, so findet man abgeflogene Exemplare, denn bei *nerii* genügt sogar ein nur wenige Sekunden dauernder Flug, um die Vorderflügelrippen abzuschaben. — Eine Kopula gelang mir, trotzdem ich unter verschiedensten Bedingungen 7 Pärchen opferte, nicht, wie ich überhaupt hiermit — glücklicherweise im krassen Gegensatz zu meinen Zuchterfolgen — kein Glück habe. Ich erinnere mich aber doch noch mit Vergnügen eines *nerii*-Pärchens, das am frühen Morgen an meinem Gaze-fenster seine Kapriolen zu machen begann. Das Männchen schwirrte stumpfsinnig in der Fensterecke auf und nieder, sichtlich verärgert durch die Bemühungen des ♀, mit ihm in näheren Connex zu treten. Schließlich, als es heller wurde, klappte es erbost mit einem Ruck die Flügel zusammen: „nun laß mich aber in Ruhe!“ — und begann den Tagesschlaf. Völlig ratlos umkreiste die Schöne noch ein paar Mal mit lauten Schnurren diesen spröden Liebhaber, um sich dann resigniert dicht daneben zu setzen und diesen hoffnungslosen Fall halb mit einem Vorderflügel zu bedecken! Am Abend durften sie alle beide ihres Weges ziehen und haben sich draußen vielleicht doch noch geeinigt.

Damit schließlich aus meiner harmlosen Dalmatiner Berichtserstattung nicht ein dicker Roman wird, den die verehrliche Redaktion erbarmungslos zusammenstreichen müßte, sei unter Uebergang mancher anderen „Geschäftstiere“ nur noch von einem Zögling berichtet, der mir in jeder Beziehung den größten Spaß machte, nämlich von den braven „Pelztierchen“ *atropos*. Um nun secundum ordinem*) zunächst auf die Frage der *atropos*-Eier einzugehen: Im Frühling erhält man niemals Eier, aber im September brachte mir ein Kroatte über 100 Stück. Leider wußte ich nicht, wann diese gelegt, und erlitt durch vorzeitiges Schlüpfen beim Versand Verluste. Es ist wohl ein besonderes Kunststück, *atropos*-Eier zu erhalten, da auch im Süden, ja sogar in den Tropen, ein großer Teil der ♀♀ steril ist, wie mir Herr Dr. Skell/Diessen freundlichst mitteilte, der sich in verschiedenen Zonen speziell mit *atropos* aufs eingehendste befaßt hat. Und mein kroatischer Freund, der Auskunft geben könnte, wie er die Eier erzielt, hatte stets aus immerhin verständlichen Gründen sein wenig italienisch total vergessen, wenn ich auf diesen heiklen Punkt zu sprechen kam.

Im allgemeinen günstig aber stand die Sache bei den „*vermis*“. Im Juni schien sich eine Zeit lang ganz Zara an dem *atropos*-Rau-pfang zu beteiligen, denn selbst „würdige“ Herren, die mich als „Signore farfalla“ kannten, schleppten in einzelnen Stücken die Unglückstiere, nicht immer im besten Zustand, herbei. Ein

*) Früher beliebtes Zitat aus der „Jobsiade“, grobhumoristischem Roman des Arztes und Dichters K o r t u m. (Anm. der Red.)

Großteil wurde gleich zurückgewiesen, da die erwachsenen Raupen die schwarzen Tachinenflecke zeigten. Auch trotz scharfer Sichtung war das Ergebnis nicht gerade erhebend: Von ca 280 Raupen erhielt ich nur 180 gute Puppen, die übrigen waren tachinenbesetzt. (Nicht eine einzige Ichneumonide!) Todesfälle durch Krankheiten kamen überhaupt nicht vor, solange genügend Kartoffelkraut da war, das in Zara schon Anfang Juli geerntet wird. Zum Glück für mich und meine Besteller verpuppten sich die infizierten Raupen garnicht erst, sondern die Tachinenmaden durchbrachen die Raupenhaut, nachdem sie ihre unglücklichen Wirtstiere, nachdem sie die armen Geschöpfe erst noch mühsam eine schöne Höhle hatten bauen lassen. Dann machten sie sich in der Erdhöhle ihre eignen kleinen Vertiefungen, sodaß diese genau wie eine Bienenwabe aussah. Das Schlüpfergebnis der gesunden Puppen war nach einigen Wochen außerordentlich gut: von 18 nach meinem Sonderrezept behandelten Tieren schlüpften alle 18, (das größte Tier hatte 120 mm, das kleinste 80 mm Spannweite), während von anders behandelten Puppen ca. 10% eingingen. Da ich selbst bisher in der *atropos*-Zucht keine Erfahrung hatte, konstruierte ich mir, fußend auf meinen Beobachtungen, folgende Behandlungsart, die sich, wie mir viele Anerkennungen bewiesen, auch bei den Sammelkollegen außerordentlich bewährte: Eine Holzkiste wurde mit mäßig feuchter gesiebter Erde ca. 15 cm hoch gefüllt, in eingedrückte Vertiefungen die aus ihren Erdhöhlen vorsichtig herausgeholten Puppen gelegt und alles mit 4fach zusammengelegten, angefeuchteten Leinwandlappen belegt, die hin und wieder im heißen Sommer etwas angefeuchtet wurden, jedoch so, daß die Puppe selbst nie naß wurde. Daß man bei den im frostfreien Raum überwinterten Puppen stark mit der Feuchtigkeit zurückgehen muß und erst im warmen Frühjahr nachfeuchten darf, ist selbstverständlich.

Unvergeßlich bleibt es, wenn man als deutscher Entomologe, der vergebens sein Leben lang nach seiner Sehnsucht „*atropos*“ gesucht hat, zum ersten Male einen ganzen Korb oder auch einen Sack (dies ist eine beliebte Beförderungsart!) dieser schönen Tiere erhält. Auch in Deutschland soll es allerdings schon einmal so gewesen sein: wenigstens erinnere ich mich, in dem alten Schmetterlingsbuch „Roesel von Rosenhof“ die Notiz gefunden zu haben, daß im Jahre 1757 *atropos* bei Halle so häufig war, daß die Bauernfrauen in Körben die Tiere auf den Markt brachten und als glückverheißendes Amulett als „Alraunenmännchen“ verkauften. Die jungen Raupen im Herbst, die im Gegensatz zu den Tieren der I. Generation auf immergrüner Steinlinde (*Phillyræa*) leben, wurden mir in noch viel sinnigerer Aufmachung überreicht, indem meine Leute Zweige in wassergefüllte alte Konservendosen steckten und auf diese „Buketts“ die kleinen Raupen, manchmal viele Hunderte, setzten (Uebrigens behauptete mein Sammler, daß ca. 6–700 junge Tiere nur von 3 ♀♀ stammten.).

Nur alle 2–3 Tage brauchte das Futter erneuert zu werden, im erfreulichen Gegensatz zu meinen vielen Hundert *H. convolvuli*, die viermal am Tage mit der schnellwelkenden und in solchen Massen nicht leicht aufzutreibenden Winde (*Convolvulus arvensis*) gefüttert werden mußten. — Im Verlauf machten mir die *atropos* nur die größte Freude; keinerlei Zuchtverluste, fast keinerlei Reklamationen bei dem Versand der Tiere; geradezu überraschend gut vertrugen die Raupen, viele auch ohne Flugpost, die weite Reise, und hungerten geduldig 3–4 Tage! Mit schweren Bedenken verschickte ich auch einige wenige Male *convolvuli*-Raupe; noch heute ist mir unklar, warum diese maßlos gefräßigen Tiere, die letzten Tage doch bestimmt ohne Futter, die weite Reise überdauern haben.

Der Eigenartigkeit wegen sei auch mein „*vermi*“-Arbeits- und Unterbringungsraum erwähnt. Als Keller, halbdunkel, wenn auch warm und feucht, schien er mir zunächst für diese Zwecke denkbar ungeeignet; aber die *atropos*-Raupe gediehen prächtig darin! Einen „kleinen“ Nachteil wies die Behausung allerdings auf: Bei langen Regenfällen stand das Wasser tagelang 15–20 cm darin, und ich hatte manchmal das Gefühl, daß meine Pfleglinge mir höhnisch zusahen, wenn ich zwecks ihrer Ernährung im tiefen Wasser herumplanschte, was bei einer wochenlang andauernden doppelseitigen Zehenvereiterung sehr unangenehm war. Zweimal schöpfte ich mit 26 bzw. 49 Eimern den Keller aus; dann ergab ich mich im November resigniert in meine Amphibientätigkeit. Auch sonst war meine Wohnung alles andere als das Ideal; einen Teil meiner *atropos* mußte ich im Herbst jeden Tag teils aus dem Keller, teils aus meinem im zweiten Stock gelegenen Zimmer immer mit den schweren Kästen in die Sonne tragen, für alle Beteiligten ein mäßiges Vergnügen. Diese Prozedur begleitete die ganze *atropos*-Kumpanei immer mit lautem „Knack–Knack“, und ich will es gern der Einstellung des verehrlichen Lesers überlassen, ob es sich hierbei um eine Bekundung der Verärgerung handelte, oder ob die kleinen Tiere ihrer Freude über den dann immer kommenden warmen Sonnenschein Ausdruck verleihen wollten. Einmal jedoch ging die Sache schief, und „wir“ fielen von den von mir gelegten Laufplanken in's tiefe Kellerwasser; von diesem Tage an werden wohl die „*vermi*“ die Akrobatenübungen ihres Pflegevaters mit mißtrauischen Augen betrachtet haben.

Ein besonderer Festtag für mich als Züchter war dann immer das vorsichtige Umstürzen der Kästen nach vollzogener Verpuppung: die ziemlich poröse Erdhöhle zerbrach meist, und wie glänzende braune Kastanien lagen die schönen, lebhaft um sich schlagenden *atropos*-Puppen vor mir; Verkrüppelungen waren ebenso selten wie anderweitige Beschädigungen. Mir fiel auf, daß die etwas kleineren *P. convolvuli*-Höhlen viel stabiler waren, wie die von *atropos*. Die nach Mitte Oktober erzielten Puppen überwinterten übrigens alle.

Als Falter ist *atropos* im Gegensatz zu *nerii* ein ruhiges Tier, und nur ein Mal gab es mitten in der Nacht ein wildes Durcheinander in einer friedlich dasitzenden Herde von 6 *atropos*, als ein schlüpfendes ♀ der schönen *Eumera regina* dieselben belästigte. Um ein Lädieren zu vermeiden, mußte ich die aufgeregten und laut pfeifenden Tiere aus dem Kasten ins Zimmer fliegen lassen und nach lautem Gebrumm begaben sie sich bald wieder zur Ruhe. Am nächsten Morgen fand ich sie alle völlig unbeschädigt wieder an den verschiedensten Gegenständen, Kleidungsstücken etc. wieder auf; wie hätten wohl die *nerii* ausgesehen! Uebrigens ließ ich gut die Hälfte der Falter fliegen, da mir diese ausgesprochenen Choleriker mit ihrem bei jeder Störung laut werdenden Pfeifen zum Massenmord wirklich zu leid taten.

Ueber meinen Zaratiner Aufenthalt wäre noch zu berichten, daß man sich dank des Entgegenkommens der Bevölkerung schnell einlebte; bei der Conversation gab es allerdings im Anfang einige Zwischenfälle, so wenn ich anstatt „tacchino rosto“ (gerösteter Truthahn, ein billiges Nationales in Zara) „facchino rosto“ (gerösteten Gepäckträger) verlangte. Was allerdings die **finanzielle** Seite betrifft, so dürfte eine Existenz nur aus entomologischen Eingängen selbst bei den billigen Lebensverhältnissen unmöglich sein. Eine Steigerung der Arbeitsintensität war auch nicht mehr möglich, da schließlich auch in Zara der Tag nur 24 Stunden hat und bezahlte Hilfskräfte oder gar eine Teilhaberschaft das kleine entomologische Geschäft nicht trägt. Einzig durch Abgabe wertvollerer Arten ist vielleicht eine Gewinnsteigerung möglich. Oft dachte ich an den Zaratiner Jargon-Ausdruck: „Molti labori, poci bori!“ auf deutsch etwa, ebenfalls im Jargon: „Viel Kanaster (Arbeit), wenig Zaster? (Geld).“

Immerhin, ich schied doch vorläufig mit einem Gefühl der Befriedigung aus der hübschen alten Stadt, wenn mir auch neben vielen andere Mißhelligkeiten die recht lästige Malaria nicht erspart blieb.

Der Eindruck „Ende gut, alles gut!“ verstärkte sich noch durch die freundliche Aufnahme, die ich beim Passieren des lieben alten Münchens beim dortigen Entomologenverein fand, wo ich, endlich mal wieder bei einem kräftigen Schoppen guten bayrischen Bieres, einen höchst interessanten Vortrag über die leider so wenig bekannten *Erebi* = Raupen hörte. —

FAUNA EXOTICA.

Beiträge zur Schmetterlings-Fauna Süd-Amerikas.

Von R. Ferreira d' Almeida.

Actinote rhodope F. d' Alm.

a) *rhodope rhodope* (Fig. 2)

1922 *Actinote rhodope* ♂♀ F. d' Alm., Ann. Soc. Ent. Fr. p. 231

1925 *Actinote rhodope* ♂♀ F. d' Alm., op. cit. p. 342

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1931/32

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Nadbyl Hans P.

Artikel/Article: [Dalmatiner Allerlei. II. Teil. Oder: "Was ich mit den "vermis" erlebte." \(Schluß\) 54-59](#)